



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N 27.

Hirschberg, Freitag, den 1. Februar 1889.

10. Jahrg.

Kronprinz Rudolf von Österreich †.

Gestern traf die erschütternde und vollständig unerwartete Nachricht ein, daß der Sohn und Thronfolger des uns freundschaftlich verbündeten Herrschers der österreichisch-ungarischen Lande in der Blüthe seiner Jahre vom Tode dahingerosst sei. Mit ihm schied ein treuer Freund unseres Kaisers aus dem Leben.

Noch sind die innigen Accorde dieser Wehmuth nicht verklungen, die durch die Welt zogen, als der Thronerbe des Deutschen Reiches von einer furchterlichen Krankheit befallen und nach einer nur 99-tägigen Regierung vom Throne seiner Väter abberufen wurde. Wenn damals der tiefe Schmerz durch etwas gemildert wurde, so war es die Bewunderung für den Heroismus, mit welchem der Kaiserliche Dulder seine Leiden ertrug. Rasch und unverwittelt griff aber dieses Mal der Tod ein und raubte einem der höchsten Fürstentümern Europas den edelsten, hoffnungsvollsten Sproß.

Kronprinz Rudolf war am 21. August 1858 geboren, stand also im 31. Lebensjahr. Am 10. Mai 1881 vermaßte er sich unter dem Jubel der Bevölkerung beider Reiche mit dem „belgischen Königskinde“, mit der Prinzessin Stephanie, die in kurzer Zeit der Liebling der österreichisch-ungarischen Nationalitäten war. Die 6½-jährige Prinzessin Elisabeth weint als Waise am Sargophage ihres fürtlichen Vaters. Ein Sohn war dem in glücklichster Ehe lebenden Paare nicht bescheert.

Kronprinz Rudolf war der liebenswürdigste Cavalier, ein volkstümlicher Charakter, von gesunder Geistes- und Herzensbildung und einfachem Wesen. Als kenntnisreicher Militär wurde er im vorigen Jahre von seinem kaiserlichen Vater zum Generalinspektor der Infanterie ernannt. Weite Reisen in alle Theile des großen Reiches machten ihn bei allen Nationalitäten bekannt und beliebt. Er war auch ein treuer Anhänger

des Friedensbundes mit Deutschland und wie die beiden Reiche ein Band gemeinsamer Interessen verknüpft, so war der Deutsche Kaiser mit dem Thronerben von Österreich-Ungarn stets in inniger Freundschaft verbunden.

Am tiefsten trifft der hebe Schlag wohl den Kaiser Franz Joseph, dessen einziger Sohn Rudolf war. Die Länder dies- und jenseits der Leitha trafen die Kunde wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel. Wien, die Stadt des Frohsinns und der Lebensfreude, beendete mit einem Schlag alle seine Festlichkeiten und hüllte sich in tiefste Trauer. Auch Pest, das in voller Aufregung war über die Tumulte gelegentlich der Bevathung und Annahme der Wehrvorlage, geriet in schmerzliche Todtenstille — die Todesnachricht hat mit furchtbarer Kraft allem Tagesschreit ein vorläufiges Ende gesetzt.

Auch in Deutschland wurde die Nachricht mit einem Schmerzenschrei aufgenommen. Ein so schwer geprästes Volk, wie das deutsche, weiß die Schwere des Schicksalschlags zu ermessen und zu würdigen.

Thronfolger an Stelle des Verbliebenen ist der jüngere Bruder des Kaisers Franz Joseph, der 56-jährige Erzherzog Carl Ludwig. Dessen Sohn und daher auch der präsumtive Thronerbe ist Prinz Franz Ferdinand, der Gemahl der Prinzessin Maria Josefa von Sachsen, Tochter des Prinzen Georg von Sachsen.

Über das Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf brachte die offizielle „Wiener Zeitung“ gestern um 8 Uhr Abends folgende Meldung: „Der Kronprinz, der vorgestern mit mehreren Jagdgästen, u. a. dem Prinzen Philipp von Coburg und dem Grafen Hoyos, zur Jagd nach Maieling sich begeben hatte, befand sich schon gestern etwas unwohl. Er wohnte deshalb dem Familiendiner in der Hofburg nicht bei. Als die Jagdgäste sich heute früh versammelten und sich nach dem

Kronprinzen erkundigten, wurden dieselben vom Schmerz über die entsetzliche Nachricht überwältigt, daß der Kronprinz infolge Schlaganfalls seine edle Seele ausgetragen habe.“

Offiziell wird ein Herzschlag als Todesursache angegeben. Die Aufregung war und ist eine furchtbare. — Wien war die ganze Nacht hindurch von zahllosen Menschenmassen durchflutet. — In Pest hörten sofort die Studentendemonstrationen auf, die Truppen lehrten in ihre Kasernen zurück. Das Abgeordnetenhaus hält heute eine Sitzung ab, lediglich um die Mittelheilung des Todesfalles entgegenzunehmen.

Die neueren, im Laufe des Tages eingelaufenen Nachrichten constatiren in glaubhafter Weise, daß der Kronprinz tot in seinem Bett, mit einer Schußwunde im Kopfe, aufgefunden worden sei. Die „N. Fr. Pr.“ bemerkt ferner: „Auf welche Weise der Kronprinz verwundet worden, ist nicht bekannt. Die Nachricht rief die entsetzlichste Bestürzung in der Hofburg hervor. Der Kaiser war tief gebeugt, die Kaiserin schluchzte laut, die Kronprinzessin Stephanie und die Erzherzogin Valerie durchschritten händeringend die Gemächer. Man glaubte ursprünglich an die Version eines Herzschlages. Die neuesten Nachrichten bestätigen, daß der Kronprinz infolge einer Schußwunde gestorben ist.“

N und schau.

Deutsches Reich. Berlin, 31. Januar. Seine Majestät der Kaiser war durch die ihm gestern Nachmittag gewordene Kunde vom Tode des österreichischen Kronprinzen außerordentlich schmerzlich betroffen. Der Kaiser zog sich in sein Arbeitszimmer zurück und blieb längere Zeit allein. Mit Mühe bewahrte er seine Fassung. Der Kaiser hat die Absicht, selbst nach Wien zur Beisetzung zu reisen; sollten Schwierigkeiten wegen

Das leidige Geld.

Erzählung von Hermann Frank.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Frau Rüdiger war hochbegeistert, während die uneinige Magda ängstlich auf sie und Kurt blickte, dessen Mienen eine gewisse Schadenfreude zeigten.

„Ich habe durch meinen Vater Alles erfahren,“ sprach er weiter, „und ich vermag mir jetzt auch zu erklären, warum Sie mich an jenem Abend so eindringlich bat, Ihr Incognito meinem Vater gegenüber zu wahren. Auch hier hat der Zufall es anders gewollt.“

„Der Schein mag jetzt gegen mich sein,“ entgegnete Frau Rüdiger erregt, „gleichwohl wird eine Zeit kommen, wo Sie sich von meiner treuen Freundschaft überzeugen werden.“

„Sie wollen mir gestatten, vorerst noch daran zu zweifeln.“

„Kurt!“ rief Magda vorwurfsvoll.

„Machen wir dem Gespräch ein Ende,“ sagte Frau Rüdiger verlegen. „Magda liebt Sie, Herr Referendar, und ich will dem Glücke meines Kindes nicht im Wege stehen; ehe ich jedoch meine Einwilligung zu einer öffentlichen Verlobung gebe, müssen die von mir angedeuteten Bedingungen erfüllt sein.“

„Das heißt,“ gab Kurt unwillig zurück, „ich muß entweder ein namhaftes Vermögen aufzuweisen im Stande sein, oder mir eine Stellung errungen haben, die durch ihre Einkünfte hinreichende Garantien bietet, meiner Gemahlin eine glänzende Existenz zu schaffen. Warten wir also diesen Zeitpunkt ab, bis zu dessen

Erscheinen Sie mir wohl gestatten, mich von Ihnen zu beurlauben.“

Der Referendar verneigte sich, bot Magda seine Hand und schritt der Thüre zu.

Das arme Mädchen brach in Thränen aus; sie empfand ihre Ohnmacht, die Mutter und Kurt mit einander auszusöhnen und sah ihr Glück für alle Seiten zerstört. Sie bat den Geliebten, noch zu verweilen und nicht mit Zorn im Herzen davon zu gehen, und sie flehte die Mutter an, Kurt zurück zu rufen und ihm sein Ungestüm zu verzeihen.

Kurt gab ihrer Bitte nach und zügelte den Schritt. Frau Rüdiger aber rief mit gebrochener Stimme: „Der Himmel möge mir verzeihen, allein ich kann nicht anders!“

Und im nächsten Augenblicke schloß sich hinter Kurt die Thüre.

VIII.

Brennend heiß war der Sommertag gewesen und in der Nacht hatte sich ein schweres Gewitter entladen, dessen gewaltige Schläge die Bewohner von Friedas-Ruhe im Schlafe gestört. Streng genommen konnte man dies eigentlich nur von Thella behaupten, da die Eltern blos schlummerten, zumeist aber mit offenen Augen dalagten. Es war nicht die Schwüle der Sommernacht, welche sie bedrückte und den erquickenden Schlafe von ihren Kindern scheute, sondern schwere Sorge und das namenlos bange Gefühl, was der kommende Tag bringen werde, hielt sie wach. War doch der Zeitpunkt erschienen, wo die Eröffnung des Codicils stattfinden sollte.

Peter Hartung hatte nicht daran gezweifelt, daß er nach wie vor der Universalerbe seiner Schwester bleiben werde; nach jenem Gespräch jedoch, das er mit Jordan geführt, hauptsächlich aber infolge der seltsamen Prophezeiung, die ihm am letzten Gesellschaftsabende geworden war, stiegen allerlei Zweifel und Bedenken in ihm auf. Sollte die Entstehung des Codicils am Ende doch keiner Schrulle der seligen Schwester entsprungen sein, wie Fabricius behauptete, sollte Frieda wirklich wahr gesprochen haben, als sie ihm vor Jahren geschrieben, daß sie das Testament zu Gunsten ihrer Schwester abändern müsse? Der Gedanke war für Hartung entsetzlich und unterwühlte mehr und mehr seine ohnehin nur schwache Gesundheit.

Und nun war der Tag erschienen, der sein und der Seinen Schicksal entscheiden sollte. Die Sonne blieb verhüllt und ein die Nerven verspannender Südwestwind heugte die Aeste der Bäume. Hartung blickte trübe und hoffnungslos durch die Fenster seines Schlafgemachs. Die behagliche Einrichtung desselben machte ihn schaudern, es war ihm zu Muthe, als ob er ein Eindringling sei und ihm nichts von all dem Komfort gehöre, der ihn umgab.

Kurt war am Abend zuvor angelangt, um den Vater nach der Residenz zu begleiten. Der Letztere bestand darauf, der Eröffnung des Codicils daselbst beizuwohnen. Der Arzt widerrieth, die Gattin und Kinder batzen, davon abzustehen — allein Peter Hartung blieb fest, und würde bei noch schlechterem Wetter den bereit stehenden Wagen bestiegen haben, denn die Ungeduld in ihm war groß, als daß er daheim ausgehalten hätte.

bringender Regierungsgefäste eintreten, so vertritt ihn der Prinz Heinrich. — Die marokkanische Gesandtschaft, welche dem Kaiser als Geschenk des Sultans prächtige Pferde überbringt, ist in Berlin eingetroffen. Der Botschafter hat sich im Hotel Kaiserhof ganz nach marokkanischer Weise eingerichtet, sogar seine eigene Küche erhalten, in welcher die Speisen nach morgenländischer Art zubereitet werden.

* Se. Majestät der Kaiser fuhr gestern um 4 Uhr Nachmittag bei der österreichisch-ungarischen Botschaft vor und theilte tief ergriffen dem Botschafter Széchenyi, der von dem Trauerausfall noch nichts wußte, die Trauerbotschaft mit. — Zur Beisezung des Kronprinzen Rudolf werden Deputationen des Brandenburgischen Ulanen-Regiments Nr. 11, dessen Chef der Verehrte war, und des Kaiser Franz-Garde-Grenadier-Regiments nach Wien gehen. — Eine bei Hofe angelegte musikalische Abendunterhaltung wurde sofort abgesagt. — Kaiser Wilhelm und die Kaiserin sandten sofort ein Beileidstelegramm nach Wien ab.

* Se. Majestät der Kaiser betätigt für die colonialpolitischen Fragen ein überaus reges Interesse. Am Dienstag befahl der Kaiser den Reichscommissar für Ostafrika, Hauptmann Wissmann, zu sich und unterhielt sich mit ihm über eine Stunde. Hauptmann Wissmann ist mit den Vorbereitungen zu seiner Reise fertig, über die Details seiner Ausrüstung wird strengstes Geheimnis bewahrt. Der Reichscommissar wird, nachdem eine Anzahl Verträge vollzogen sind, mit seinen Begleitern am 7. Februar seine Reise und mithin seine schwere Mission antreten.

* Die nächsten Reichstagswahlen sollten im Jahre 1890 definitiv und ordnungsgemäß stattfinden. Es ist aber die Möglichkeit vorhanden, daß die Wahlen bereits im Herbst des laufenden Jahres angeordnet werden. Da diese Möglichkeit immer mehr an Boden und Wahrscheinlichkeit gewinnt, so werden mehrere Berliner Wahlkreise demnächst in die Wahlbewegung eintreten.

* Der Wahl Boulanger's zum Abgeordneten von Paris mißt man in den leitenden Kreisen Berlins eine besondere Tragweite nicht zu und hält die politische Lage dadurch in keiner Weise geändert. Namenlich hält man die Lebenskraft der französischen Republik durch die Wahl in Paris keineswegs in Frage gestellt und lehnt eine „tragische Betrachtung“ der dortigen Vorgänge durchaus ab. Die Aussichten des europäischen Friedens werden fortwährend als im hohen Grade befriedigend betrachtet.

* Aus Ostafrika wird von deutscher Seite berichtet, daß die Araber während des ganzen Aufstandes wohl an 500 Mann verloren haben; trotzdem ziehen sie immer noch räubend und plündern umher. Den Deutschen treu gelebend ist nur das Dorf Buani bei Bagamoyo. Die Fiebererkrankungen unserer Seeleute haben erheblich nachgelassen. — Kapitänleutnant Hässeler ist nach Ostafrika commandiert worden.

* Reichstag. Bei der gestrigen dritten Berathung der ostafrikanischen Vorlage gab zunächst Abg. Magdzinsti Namens der Polen die Erklärung ab, daß diese für den Gesetzentwurf stimmen würden. Im übrigen gab es in der darauf folgenden

Generaldebatte keine längeren Reden mehr. Abgeordneter Stöcker gab noch dem Wunsche Ausdruck, daß die Interessen der evangelischen Mission berücksichtigt und die Abmachungen der Kongokonferenz der Abg. Dr. Windthorst und Richter heraus, welche darauf hinwiesen, daß die Kongokarte ausdrücklich die Toleranz gegen alle Religionen und Konfessionen gewährleiste. Auch Abg. Sabor (Socialdemokrat) wollte nicht, daß man sich auf eine bestimmte Religion berufe und erkannte es als ein besonderes Verdienst des Kardinals Savigny an, daß dieser sich lediglich auf die Humanität berufe und das Aufrufen irgend einer positiven Religion ausdrücklich vermeide. — Von einer Specialdissolution wurde Abstand genommen und die Vorlage mit derselben Mehrheit wie in zweiter Lesung angenommen. Darauf wandte sich das Haus wieder der Staatsberathung zu.

* Abgeordnetenhaus. Gestern wurde die zweite Berathung des Staatshaushalts beim Etat der Forsten fortgesetzt. Abg. v. Nisselmann (lons.) befürwortet Erhöhung der Gehälter der Oberförster, denen hauptsächlich die erfreulichen Ueberschüsse der Forstverwaltung zu danken seien. Abg. v. Benda (natiib.) schließt sich dem Wunsche an. Minister von Lucius sagt eine baldmögliche Berücksichtigung der ausgesprochenen Wünsche zu. Abg. Graf Matuschka (Cir.) spricht ebenfalls zu Gunsten der Forstförster. Abg. von Heeremann (Cir.) fragt, weshalb der Erlass des Ministers, in welchem vor dem Betreten der Forstkasse wegen Uebersättigung derselben gewarnt wird, nicht schon früher erfolgte. Minister von Lucius erwidert, daß früher eine Veranlassung dazu nicht vorlag. Die Zahl der Forst-Assefforen ist erst in der letzten Zeit so hoch herangewachsen. Uebrigens herrsche auch in anderen Berufskreisen Uebersättigung, insbesondere in der Justizcarriere. Der Etat der Forsten wird nach weiterer kurzer Debatte genehmigt. Beim Etat des Bureaus des Staatsministeriums ist eine Erhöhung der Gehälter der Unterstaatssekretäre von 15000 auf 20000 Mark vorgesehen. Die Kommission beantragt die Ablehnung der Forderung. Finanzminister von Scholz bittet dringend um Billigung der Gehältererhöhung, da es jetzt schon außerordentlich schwer, geeignete Beamten für diesen Posten zu gewinnen. Abg. Ritter (frei.) ist gegen die Erhöhung, da die Wichtigkeit des Unterstaatssekretäramtes sich durchaus nicht vermehrt habe. Abg. von Schorlemmer (Cir.) ist gegen die Erhöhung. Abg. von Naubach (lons.)theilt mit, ein Theil seiner politischen Freunde werde für, ein anderer gegen die Erhöhung stimmen. Abg. Berger (lib.) meint, die Sache habe keine Eile. Die Erhöhung wird darauf mit großer Mehrheit abgelehnt. Darauf wird noch der Etat der landwirtschaftlichen Verwaltung genehmigt und die Sitzung dann auf Donnerstag 11 Uhr vertagt: Weiterberathung des Etats.

Frankreich. Heute Donnerstag wird in der Deputationskammer die große Sitzung stattfinden, in welcher Ministerpräsident Floquet die Abänderung des Wahlsystems beantragen, sein Programm darlegen und ein Vertrauensvotum fordern wird. Da er versprochen hat, sich in Zukunft ganz den Wünschen der Kammermehrheit zu fügen, sobald es die Bekämpfung Boulangers gilt, so wird ihm dies Vertrauensvotum zweifellos bebilligt werden. — Boulanger sagt in einem Briefe an seine Wähler: Noch unter dem Eindruck der tiefen Bewegung, welche mir die bewunderungswürdige Kundgebung vom Sonntag verursacht hat, will ich doch nicht zögern mit dem Ausdruck meiner Erkenntlichkeit gegenüber der Bevölkerung, welche so tapfer in geschlossener Kolonne marschierte gegen die parlamentarische Koalition, welches aus allen denjenigen zusammengesetzt ist, die in so führer Weise die Republik für sich in Anspruch nehmen — die Republik, die ihre Fehler, ihre Ohnmacht und ihre Intrigen in so schwerer Weise kompromittiert haben. Noch unter keiner Regierung, bei keinem offiziellen Wahlfeldzuge sind so nichtswürdige Angriffe, so wohl überlegte Lügen, so schmachvolle

Oehungen gegen einen Kandidaten in so schmählicher Weise geschleudert worden. Mit Ihrem Stimmzettel in der Hand haben Sie mit einem einzigen Schlag alle Verleumdungen und alle Verleumder weggefegt. Die Partei der National-Republikaner, welche sich gründet auf die Rechtschaffenheit ihrer Beamten und auf das allgemeine Stimmrecht ist von jetzt ab begründet. Die Kammer, welche dieselbe bekämpft, mit einer Wut ohne Gleichen, hat nichts anderes mehr vor sich als die Auflösung, der sie auch nicht entgehen wird. — Republikaner wie Radikale fordern die Auflösung der Patriotenliga durch die Regierung, weil die Liga gegenwärtig unter Découlede geradezu als boulangistische Armee organisiert und bewaffnet sei. Von den Boulangisten wird das Gerücht ausgesprengt, daß Carnot gestern ein Dekret unterzeichnet habe, wonach Paris in Belagerungszustand erklärt werden solle.

Großbritannien. In Irland geht es wieder recht bunt zu. Nicht weniger als acht Parlamentsmitglieder sind wegen aufreizender Reden auf Grund des Ausnahmegesetzes eingesperrt. Bei jeder Verhaftung giebt es einen Tumult und daß dadurch die Sitzung in der Bevölkerung nicht verbessert wird, ist erklärlich. Von einer Beruhigung Irlands ist absolut nichts zu entdecken.

Belgien. Die Militärfrage hält die Belgier in großer Aufregung; die Meinungsverschiedenheiten sind geradezu phänomenal. Die Radikalen wollen von einer stärkeren Ausnutzung der militärischen Leistungsfähigkeit nichts wissen. Ebenso weit gehen auf liberaler Seite die Ansichten auseinander. Die gemäßigteren Liberalen würden einer Heeresverstärkung bei gleichzeitiger Einführung der allgemeinen Dienstpflicht nicht abgeneigt sein; die Radikalen dagegen wollen wohl die Letztere, aber nur, wenn Belgien sich entschließt, ein Militärsystem nach eidgenössischem Muster bei sich einzuführen. Dass bei diesem Wirrwarr der Ansichten praktische Reformvorschläge für absehbare Zeiten keine Aussicht auf Annahme haben, liegt auf der Hand. Selbst der König hat sich zu verschiedenen Malen vergebens bemüht, seine Autorität zu Gunsten der dringend gebotenen Reformen einzusetzen.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 31. Januar.

An unsere Parteigenossen und Freunde!

In dem Bestreben, die „Post a. d. Riesengevirge“ recht vielseitig zu gestalten und insbesondere die Leser über Vorkommnisse aller Art in der näheren und weiteren Umgegend auf dem Laufenden zu erhalten, richten wir an unsere Gesinnungsgenossen und Freunde in Stadt und Land die dringende Bitte, uns durch recht zahlreiche Einstellungen ersreuen und unterstützen zu wollen. Wir sind gerne bereit, für derlei Mittheilungen ein Honorar zu bewilligen oder auch in anderer Weise uns dankbar zu zeigen.

Verlag u. Redaction der „Post a. d. R.“

* Das Abiturientenexamen am hiesigen Rgl. Gymnasium wird, wie wir aus guter Quelle erfahren, am 7. März stattfinden.

Die Gattin vermochte die Thränen nicht zurückzuhalten, als der Wagen mit den beiden Männern davonfuhr. Es war ihr so namenlos bang um's Herz und auch Thella blickte ernster darein, als dies sonst ihre Gewohnheit war.

Wenige Stunden später saß Peter Hartung vor dem grünüberzogenen Tisch der Amtsstube. Neben ihm stand Kurt mit Faberius. Emilie Sternau war nicht erschienen, sondern wurde durch einen Rechtsanwalt vertreten.

Als die Siegel der Testamentsurkunde geöffnet wurden, erhob Peter Hartung zitternd die Hand — er bat um ein Glas Wasser. Sein Antlitz war erschreckend bleich. Krampfhaft fasste er Kurts Arm, als jetzt der Vorsitzende das Schriftstück entfaltete und mit lauter Stimme zu lesen begann:

„Nach reiflichem Erwagen habe ich mich entschlossen, meinem Testamente dieses Codicill hinzuzufügen, und zwar in Anbetracht dessen, daß die verlöschten gewesene Schwester meines seligen Gatten — Emilie Sternau — sich noch am Leben befindet. Da ich mein gesammtes Vermögen dem unermüdlichen Fleixe meines Mannes verdanke und ich weiß, mit welcher Liebe er bis zum letzten Augenblicke an seiner Schwester hing, so halte ich es für meine Pflicht, meiner Schwägerin zum Mindesten die Hälfte meines Erbes zu vermachen; mein Bruder, der sich einer behaglichen Stellung erfreut, kann mit dem Besitz der anderen Hälfte und des Eigentumsrechtes auf Friede-Ruhe zufrieden sein.“

Der Vorsitzende machte hier eine Pause, da Peter

Hartung in ein nervöses Schluchzen ausbrach. Kurt und Faberius versuchten ihn zu trösten, allein er machte eine abwehrende Handbewegung. Er bedurfte keines ermutigenden Zuspruchs, sein Herz war vielmehr freudig bewegt. Hatte er doch von dem Codicill unendlich Schlimmeres für sich und die Seinen befürchtet; er fand den Beweggrund der Schwester edel und er segnete ihr Andenken. Was war es denn weiter, wenn er nur die Hälfte des Gesamtvermögens erhielt? Er blieb trotzdem ein reicher Mann, der sich und den Seinen das Leben angenehm zu gestalten vermochte, wenn er wieder ganz gesund würde. Ach ja, nur jetzt recht gesund! Und unwillkürlich faltete Peter Hartung die Hände zum stillen Gebet.

(Fortsetzung folgt.)

Bermishches.

— Eine gelungene Geschichte hat sich unlängst, wie amerikanische Blätter berichten, in Hot Springs in Arkansas ereignet. Dort erschien an jenem Tage ein alter freundlicher und würdiger, sehr anständig gekleideter Herr, gab sich für einen kalifornischen Millionär aus, sprach von seinen verschiedenen großen Unternehmungen und ließ durchblicken, daß er nach passenden Leuten zur Durchführung derselben gegen Gehalte von 7000 bis 8000 Dollars suche und sie dort zu finden hoffe. Natürlich bemühte sich Alles um ihn, er erhielt überallhin Einladungen, und endlich wurde ihm zu Ehren ein großes Essen veranstaltet. Er war von dieser Aufmerksamkeit sehr gerührt und erklärte, er wolle den Theilnehmern einen augensässigen

Beweis seiner Dankbarkeit geben. Er begab sich in sein Zimmer und lehrte nach einer halben Stunde mit einem Haufen Couverts zurück, die er vertheilte. Sie enthielten, wie er sagte, Geldanweisungen, doch machte er zur Bedingung, daß sie erst am nächsten Morgen geöffnet würden. Das versprachen Alle, aber eine Dame konnte ihre Neugier nicht bemeistern. Sie eilte nach Hause, erbrach das Couvert und fand ein Blatt aus einem Kalender, mit den blauangestrichenen Sprüchen: „Ein Narr und sein Geld sind bald geschieden.“ „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt“ etc. Wühend eilte sie in den Bankettsaal und erzählte, was sie gefunden, und im Nu waren alle Couverts geöffnet, und alle enthielten ähnliche weise Sprüche. Wühend fiel man jetzt über den Alten her, packte ihn und warf ihn als Schwindler ins Gefängnis. Am nächsten Morgen stellte sich heraus, daß der alte Herr ein aus Jacksonville in Illinois entsprungener harmloser Geisteskranker Namens James F. Lyles ist.

— [Malibius.] „Warum grüßen Sie denn diese Frau nicht?“ — „Oh, wissen Sie denn nicht, was die böse Welt von ihr spricht?“ — „Noch nicht, aber ich werde es ja sogleich von Ihnen hören.“

Universal-Waschmaschinen,

unberücksichtigt in ihren Leistungen, Waschmaschinen mit Prima Para-Gummwalzen für deren Güte unbegrenzte Garantie gewähren empfehlen

Teumer & Bönsch.

* Das gefürige Concert des Chorgesang-Bereins dokumentierte zwei erstaunliche Thatsachen: für's Erste, daß der Verein in seinem Streben, die ernste Musik zu pflegen und hierdurch den musikalischen Geschmack zu läutern, auf der Höhe der Zeit geblieben; für's Zweite, daß das hiesige künstlerische Publikum der freundlichen Einladung des Vereines bereitwillig gefolgt ist und den Saal reichlich mit Hörern füllte. Josef Rheinberger's Romanzen-Cyclus „Toggenburg“, ein Tonwerk, das in seiner idyllischen Anlage geeignet ist, jedes Herz zu rühren und mit Lust und Leid zu füllen, wurde von den mitwirkenden Damen und Herren sowohl in den Solos, wie insbesondere im Chore mit einer Hartheit behandelt, die ein ehrendes Zeugniß ausstellt dem Fleische, mit welchem das Werk offenbar einstudirt war. Herr Cantor Nipper zeigte sich wieder in der Pianoforte-Begleitung als jener decente und exakte Behandler seines Parts, als welchen wir ihn schon zu wiederholten Malen schönen gelernt haben. — Eine mitwirkende Dame bot dufende Spenden mit dem Mendelssohn'schen H-moll-Capriccio und mit dem Paderewski'schen Menuett. In beiden Clavierstücken brillierte die geschätzte Künstlerin insbesondere in der vollendeten Technik der linken Hand; sie wußte die Piecen aber auch, insbesondere das Menuett, so zu durchgeistigen, daß Werth und Fhalt der Compositioen sich nicht bloß dem Ohre, sondern auch dem Gefühle erschloß. Wir hoffen, der Künstlerin noch öfter im Concertsaale begegnen zu können. — Reinecke's „Schneewittchen“ wird immer ein Problem bilden, an welchem ein Damenchor seine ganze Kunst erproben kann; daß gestern die mitunter recht schwierigen Aufgaben, insbesondere von Seite der Altsstimmen, glänzend gelöst wurden, muß jeder Hörer zugestehen, und der gespendete Applaus war denn auch ein aufrichtiger und wohlverdienter. Der verbindende Text wurde von einer Dame gesprochen, die keine Nuance des Poems verloren gehen ließ und sich hierdurch auch herzlichen Dank erwarb. Das lied für Tenor („An Rose“) lut unter dem Einfluß einer kleinen Indisposition des vortragenden Sängers. Mit der Rheinberger'schen Romanze „Die Schäferin vom Lande“, in welcher der a capella-Chor sich in seiner reinen Abstufung der mitwirkenden Stimmen glänzend bewährte, schloß den genüfreichen Abend ab. Mit dem herzlichsten Danke für das Gebotene verbinden wir den Wunsch, daß der Chorgesangverein bei den hiesigen Musikfreunden nicht bloß Anerkennung seiner Leistungen, sondern auch jene Unterstützung finden möge, die ihn (materiell) befähigt, mit größeren Tonwerken vor seine Freunde hinzutreten.

* [Männer-Turnverein.] In Rücksicht auf die von so vielen Mitgliedern in den letzten Tagen geäußerten Wünsche nach einem Maskenball hat der Turnrath in seiner letzten Sitzung beschlossen, den großen geselligen Abend am 24. Februar cr. als Faschingsvergnügen zu feiern, bestehend in Tanz mit und ohne Maske nach Belieben, wobei humoristische Aufführungen Einzelner gern gesehen werden. Letztere sind möglichst bald beim Turnwart, Herrn Weißbrodt anzumelden; das Maskengeheimnis wird vollständig gewahrt. Es ist somit anzunehmen, daß recht viele Masken (welche freien Eintritt haben), erscheinen werden, um so mehr, als der Verein seit 3 Jahren kein derartiges Vergnügen veranstaltet hat.

* Ueber die Wiener Sängerinnen, die am 2. und 3. Februar in unserer Stadt debütierten, schreibt die „Grenzzeitung“ d. d. Beuthen, den 11. Januar 1889. — Die Wiener volkstümlichen Concerne hatten sich auch hier eines guten Besuches und reichen Beifalles zu erfreuen. Das von Manchem vielleicht gehoffte Vorurtheil, daß der Besuch von Damen nicht zu empfehlen sei, ist an den drei ersten Concertabenden zur Genüge widerlegt worden. Die vorgetragenen Piecen verstoßen in nichts gegen die Anständigkeit, das Auftreten der Sängerinnen ist decent und manchem Liebhaber von etwas derberer Kost vielleicht zu zurückhaltend. Bei der günstigen Aufnahme und dem sich steigernden Besuch duldte sich der Aufenthalt der munteren Sänger-Gesellschaft bis Sonntag verlängern.

* Der Turnverein „Vorwärts“ veranstaltet am 3. März seinen laut Statut vorgeschriebenen Maskenball. Im vergangenen Jahre war es den Masken selbst überlassen, sich nebst Tanz allerlei Kurzweil zu verschaffen. In diesem Jahre hingegen werden größere Aufführungen, Quadrille und sonstige Arrangements für Abwechslung sorgen. Die Proben und Übungen haben bereits begonnen und — ohne etwas verrathen zu dürfen und zu wollen — können wir mit dem „Hauptmacher“ der Dinge sagen: „Schön wird's!“ — Anmeldungen zur Beteiligung werden noch angenommen.

* Um 1. Februar cr. wird in Celle eine von der Reichsbankhauptstelle in Hannover abhängige Reichsbanknebenstelle mit Kassen-Einrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet werden.

* [Polizeibericht.] Als gesunden sind abgegeben: eine braune Stoffmütze, eine schwarze Schürze, ein

Schlüssel, ein wildlederner Handschuh ein braunwollener Kinderhandschuh, ein schwarzer Stügel, eine weiße Pferdedecke.

* Aus Schreiberhau kommt uns die Nachricht von einem äußerst frechen Diebstahl zu. Ein dortiger Gastrith war ein eifriger Sammler von seltenen Münzen und sogen. Gedenkthalern. Er verwahrte seine Schätze in einer eichenen Kiste mit Eisenbeschlag, die unter seinem Bett stand. Der mit den Vocalverhältnissen jedenfalls sehr vertraute Dieb schaffte die ganze Truhe bei Seite. Es fielen ihm zur Beute: 2 Dollars, 1 Fünfmarkstück mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs, 1 österr. Silbergulden, 13 Krönungsthaler, 11 Siegesthaler, 2 Mannsfelder Bergbauthaler, 5 Frankfurterhalter und diverse andere Münzen, ferner 1 Dukzend silberne Löffel, 3 Etrus mit Besteck, 2 Garnituren gold. Hemdköpfe, 2 Medaillons, eine goldene Uhrkette und eine große Anzahl von Coupons deutscher Pfandbriefe. — Wir wünschen, daß diese Notiz auf die Spur des noch unermittelten Diebes führen möchte, was leicht der Fall sein kann, wenn der Gauner den Versuch macht, Münzen oder Coupons zu veräußern.

a. Herischdorf. „Was ihr gehabt habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gehabt“ (Matth. 25. 40). Nach diesem Schriftwort hat eine hochgestellte Dame aus hiesigem Orte eine Summe von 460 Mk. gespendet, um einer Anzahl armer Leute während der Dauer von sechs Wochen ein nahehaftes Mittagessen zu kommen zu lassen. Es sind 53 Personen, welche alle Mittage sich in der Wohnung des Bahnunternehmers Herrn Ansgar einfinden, um hier ihre Portionen, bestehend abwechselnd in Eiern, Bohnen, Gräuse, Reis, Kartoffeln, jede Portion mit Fleisch und einem Stück Brot in Empfang zu nehmen. Wenn wir für ein solch Werk barmherziger Liebe auf die Spenderin den Segen Gottes herabstehen, können wir es doch auch nicht unterlassen, Herrn Ansgar für die besonders schmackhafte Herstellung der Speisen — wovon wir uns selbst überzeugt haben — und die damit verbundene Mühe und Arbeit die wohlverdiente Anerkennung auszusprechen und wir können nur wünschen, daß das Beispiel christlicher Liebe und Barmherzigkeit auch an andern Orten reichliche Nachahmung finden möge, denn „Arme habt ihr allezeit bei euch!“

a. Volkenhain, 26. Januar. Der hiesige Kreistag hat beschlossen, einen Theil des Reingewinnes der hiesigen Sparkasse zur Tilgung jener Kosten zu verwenden, die dem Kreise aus dem Baue der Bahnlinie Striegau-Volkenhain erwachsen.

Böberstein. Am vorigen Sonntage fand hier die seltene Feier einer goldenen Hochzeit statt. Es waren am 22. Januar 1889 fünfzig Jahre her, daß der Jubeldräufigam, der jetzt pensionierte herrschaftliche Revierförster Wilhelm Otto hierselbst, mit seiner nunmehrigen Jubelbraut in der Friedenskirche zu Jauer im grünen Myrthenschmucke vor dem Altare ehelich verbunden wurde. Zur Jubelfeier hatten sich die Kinder und Enkelkinder eingefunden. Vormittags um 11 Uhr wurde in der Kirche zu Fischbach das würdige und sonst noch rüstige Paar, unter zu Grundlegung des Wortes: „Bis hierher hat uns der Herr geholzen“, eingesegnet, und es wurde demselben ein Gnaden geschenkt Sr. Majestät des Kaisers und eine Jubelbibel überreicht. Das Fest wurde dem würdigen Paare durch mannsfache Gratulationen und Geschenke auch aus weiter Ferne verherrlicht. Ganz besonders hat Herr Rittergutsbesitzer von Decker, welchem der Förster Otto nur 7 Jahre gedient, und welcher denselben in Folge einer unheilbaren Augenkrankheit pensionierte, das Fest durch seine bekannte Güte zu einem recht herrlichen gestaltet, so daß das von Ledermann geachtete Paar desselben stets dankbar gedenken wird. Möge, das ist auch der ausgesprochene Wunsch des Herrn von Decker, das Jubelpaar noch recht lange die verdiente Ruhe genießen.

X. Waldenburg, 30. Januar. Nachrichten aus Berlintheilen mit, daß die Wahl des Reichstagsabgeordneten Herrn v. Websky beanstandet werden wird. Die Wahlprüfungs-Commission hat die Beanstandung zum Beschluß erhoben, nachdem das Plenum des Hauses eine Prüfung der Wahl angeordnet hatte. Diese Nachricht erregt in Wählerkreisen ein berechtigtes Aufsehen.

△ Oberlangenbielau. Von einem entsetzlichen Unglück ist zu berichten. Bei einem Schadensfeuer stürzte ein Schornstein ein und begrub unter seinen Trümmern die Ortspriße und 4 Feuerwehrleute, wovon der Branddirektor. Die Wehrleute kamen mit leichteren Verletzungen davon, der Branddirektor, ein hochachtbarer Mann, wurde fast leblos dem Trümmerhaufen entnommen. Er liegt fast hoffnungslos darunter.

¶ Breslau, 29. Januar. Der zum Reichstagsabgeordneten für Breslau gewählte sozialdemokratische Schneider Kühn aus Langenbielau hatte früher in Braunschweig seinen Wohnsitz. Er gehörte zu jenem Ausschuß der sozialdemokratischen Partei in Braunschweig, der während des deutsch-französischen Krieges auf Veranlassung des damaligen General-Gouverneurs

Bogel v. Falckenstein verhaftet und unter Anklage gestellt wurde. Man hatte die vier den Ausschuß bildenden Sozialdemokraten Brack, L. von Bonhöft, S. Spier und A. Kühn zunächst beschuldigt, Hochverrat vorbereitet zu haben, auf Grund eines von ihnen erlassenen Manifestes vom 5. September 1870 und der bei ihnen beschlagnahmten Briefschaften; doch wurde die Anklage gegen sie nur wegen Vergehens wider die öffentliche Ordnung erhoben. Kühn wurde damals zu fünf Monaten Gefängnis verurtheilt. — Bei der hiesigen Baugewerkschule ist jetzt der Unterricht im Feuerwehrdienst Lehrplanmäßig eingeführt. Die Kosten für die Ausrüstungsgegenstände und den Unterricht sind von der Provinzial-Feuersocietät und den Privat-Feuerversicherungs-Gesellschaften in Höhe von 460 bzw. 662 Mk. jährlich bewilligt worden. Weitere Beiträge sind in Aussicht gestellt. Ein Kursus mit 20 Baugewerkschülern ist im Gange. Derselbe wird bis zu den großen Ferien dauern; es wird alsdann eine Prüfung stattfinden.

Bunte Tageschronik.

Die Schleifen des mächtigen, aus grünen und goldenen Lorbeerblättern gewundenen Kronzes, welchen Kaiser Wilhelm II. in dem jetzt leeren Fahnenzimmer im Palais seines Großvaters überlegte, tragen folgende Worte: „Dem Andenken Seines unvergesslichen Großvaters, zur Erinnerung an die Zeit, während welcher die Fahnen des Garde-Corps unter Seinen Augen hier ruhen durften. Sein Enkel, Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen.“ — In Berlin ist mit der Neuerichtung von Börsenkaffee- und Speisehallen, welche dem Brantweingeist steuern sollen, der Anfang gemacht worden. Die Preise sind außerordentlich billig und bei richtiger Beitung werden die Börsen auch sicher populär werden. Frühere Einrichtungen ähnlicher Art schließen stets wieder ein, weil der Betrieb zu wenig vollständig war und dem betreffenden Publikum nicht behagte. — Vor dem Landgericht in Oppeln fand die Verhandlung gegen den dortigen Rabbiner Dr. Wiener statt, welcher wegen Majestätsbeleidigung angeklagt war, weil er die Nachricht, Kaiser Wilhelm II. habe an Herrn von Treitschke ein Danktelegramm für dessen Aussch „Zwei Kaiser“ gesandt, mit Rücksicht auf die in dieser Arbeit befindete antisemitische Gesinnung als eine absurde Erfindung bezeichnet hatte. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — In Hamburg wurde gestern in einem Bankhause ein Thiefscher verhaftet, welcher 100 000 Mark erheben wollte. — Seltenes Glück hatte dieser Tage eine alte, in guten Verhältnissen lebende Witwe in Minden. Die Frau spielte je ein Achtel von zwei verschiedenen Nummern der preußischen Lotterie und ist mit beiden Nummern herausgekommen, deren eine mit 30 000 Mk., die andere mit 300 000 Mk. gezogen wurde. (Soll auch wahr?) — Als Pfannkuchen-Phäne hat sich ein Bielstraf in Berge bei Forst entpuppt: Dieser Tage wurde in einem Locale dortselbst eine Wette gemacht, nämlich auf einem Sitz 50 Pfannkuchen zu verspeisen. Niemand glaubte an die Möglichkeit dieser Riesenarbeit, doch der Wettdiente löste seine übernommene Verpflichtung nicht nur mit Leichtigkeit, sondern er vertilgte mit schönstem Appetit 72 — sage zweiundsechzig — Stück. Der muß aber doch eine Riesenpeisemarke haben! — Die Stadt Pisa ist insolvent geworden und die Gläubiger wollen daß Rathaus mit Beschlag belegen lassen. Zur Abwehr dieser Maßregel schlägt ein italienisches Blatt eine Lotterie mit dem schiefen Thurm als ersten Preis vor.

— Für das ganze Vermögen des Fürsten Borghese, des mächtigsten römischen Patriciers, ist infolge eines gütlichen Nebeneinkommens ein Kuratorium bestellt worden. Die Maßregel ist durch schwere Verluste des Fürsten, man sagt von 20 Millionen, herbeigeführt worden. — Adelina Patti gab kürzlich in Brüssel im Alhambra-Theater ein Concert für die Armen in Gemeinschaft mit Coquelin cadet und der Reichenberg vom Théâtre Français. So anerkennenswerth die erfolgreich durchgeführte Absicht sein mag, so vermischt sich mit dem Arrangement jenes Concerts doch sehr stark die künstlerische Bedeutung der Patti mit dem Reclam-Humbug, und in Deutschland wird man sich des Lachens nicht erwehren können, wenn man hört, daß zum Schluss des Concerts zwei für diesen Zweck natürlich eigens gemietete arme, alte Männer auf der Bühne erschienen und der Patti einen kostbaren Blumenkorb überreichten, worauf diese eine außerordentliche Rührung zeigte, die alten Männer umarmte und als dann als Zugabe der Madame Rothschild „Si vous n'avez rien à me dire“ zum Besten gab. Der Platz für dieses Concert kostete 25 Francs. Es war natürlich ein ausverkaustes Haus, das etwa 29.000 Francs Einnahme schaffte.

Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Am Platz hier größtes Magazin für Lampen, Laternen, Haus- u. Küchengeräthe, Bazar für Geschenke &c. Schiebene Arbeit, Herm. Liebig, Klempnermeister, Hirschberg, dicht hinterm Burghaus, 3 Minuten vom Ringe. Werkstatt für Bau-, Fabrik- und Badeapparate, Closets, Bidets &c. Reparatur-Arbeiten resp. Gestaltungen jeder Art exakt und möglichst bald. Sitz- und Badewannen-Verleih-Geschäft. Bereinigte Theitzahlung gestattet! — Neuheiten zu jeder Jahreszeit! 956 D. D.

Ueberall zu haben in Büchsen à Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

Statt besonderer Meldung

zeigen hiermit die heut früh 1/2 Uhr schwer, aber mit Gottes Hilfe glücklich erfolgte Geburt eines munteren Töchterchens hocherfreut an
Gaebler, Pastor,
und Frau Helene geb. Geisler.
Schönwaldau p. Falkenhain i. Schl.,
den 30. Januar 1889.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von **Hirschberg** Bnd XI Blatt Nr. 594 auf den Namen des Leberfabrikanten **Carl Hertzog** eingetragene, zu **Hirschberg** belegene Hausgrundstück

am 14. März 1889,

Vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Wilhelmstraße 23, Zimmer Nr. 11, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,86 Thaler Reinertrag und einer Fläche von 49 a 30 qm zur Grundsteuer, mit 1385 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt.

Hirschberg, den 28. Januar 1889.

Königliches Amtsgericht.

Ein Coupée (Landaulet), fast neu, ist für die Hälfte des Ankaufspreises zu verkaufen. Näheres Sand 2b.

Ia. raffin. Rüböl,
Maschinenöl,
gef. schlesischen Leinöl-Firnis, offerirt billige ab Lager bei Herrn Spediteur **R. Walter** in **Hirschberg**
Erste Haufner Oelfabrik
in Lauban. 2431

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Holländisch, Dänisch, Schwedisch oder Russisch wirklich sprechen lernen wollen. 72

Gratis und franco zu beziehen durch die Rosenthal'sche Verlagshdlg. in Leipzig.

Der Gesangs-Komiker.

Ausgewählte Couplets, Duette, Soloscenen etc. mit Pianoforte-Begleitung. 22 Bände (Band 20—22 neu) à Bd. 1 Mk. Inhaltsverzeichniss gratis u. franco.

Vademecum für Dilettanten.

Eine theoretisch-praktische Anleitung zum öffentlichen Auftritt. Von **Max Trausil.** 136 Geh. Preis 1 M. 20 Pf.

Die besten Deklamationen und komische Vorträge

für frohe Menschenkreise.

9. Auflage. Geh. Preis 1 M. 50 Pf.

Die Bauchrednerkunst.

Von **Gustav Lund.** Mit Illustrationen. Geh. Preis 50 Pf. Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Bei Confirmation

empfehle ich sehr preiswerth:

Taschentücher mit Namen

sauber gestickt.

Alle Weisswaaren-Artikel,

Stickereien, Spitzen.

Neuheiten in weiß und blau.

Damen-Kragen u. Stulpen.

Alle fertigen

Wäsche und Negligé-Artikel.

Eine Partie billige

Unterröcke,

Steppröcke,

Unterhosen, Strümpfe, Unter-

jacken, Leibbinden, Schürzen,

Unterbeinkleider,

Normal- und Reform-Wäsche

Überhemden

in bester Ausführung garantirt.

Theodor Lüer,
Leinen- und Wäschefabrik.

In der Mittwoch-Ziehung der 4. Klasse der Königl. Preuß. Klassenlotterie kamen folgende Treffer heraus:

4210 (1500) 5475 (1500) 7141 (3000) 13314
(3000) 13808 (1500) 16847 (1500) 23133 (3000)
24903 (1500) 29585 (3000) 34641 (3000) 38960
(3000) 40618 (3000) 49707 (1500) 40714 (1500)
40749 (3000) 41605 (3000) 46695 (3000) 46994
(1500) 50384 (3000) 53004 (1500) 53464 (1500)
5-035 (3000) 57277 (1500) 60001 (3000) 62058
(1500) 65780 (3000) 65925 (3000) 69092 (3000)
73137 (1500) 75882 (3000) 78193 (3000) 85142
(3000) 86615 (3000) 87008 (3000) 90824 (3000)
91345 (1500) 91458 (1500) 92688 (3000)
93259 (1500) 94694 (3000) 100063 (1500)
101603 (1500) 104862 (1500) 105255 (1500)
105664 (3000) 107307 (3000) 107572 (1500)
107708 (3000) 107845 (10,000) 108780 (3000)
109188 (3000) 113378 (3000) 117685 (3000)
117944 (3000) 118180 (1500) 118824 (1500)
119547 (3000) 120485 (5000) 124562 (3000)
130431 (10,000) 130631 (5000) 130996 (1500)
131482 (5000) 136539 (3000) 139358 (1500)
141288 (3000) 141434 (3000) 142959 (1500)
143139 (3000) 145476 (1500) 151724 (1500)
152812 (1500) 162798 (1500) 162807 (3000)
163680 (1500) 163880 (1500) 167430 (3000)
169682 (1500) 171745 (3000) 173765 (3000)
176928 (3000) 177938 (1500) 181015 (1500)
182239 (1500) 184271 (10,000) 176954 (10,000)
187860 (5000) 189730 (1500).

2714 (3000) 5852 (3000) 6066 (3000) 11472
(3000) 29668 (3000) 23912 (1500) 34643 (1500)
35683 (1500) 40447 (50,000) 41960 (3000)
43270 (3000) 47605 (1500) 5-883 (1500) 51058
(3000) 51230 (5000) 55639 (1500) 60523 (3000)
70019 (5000) 74839 (3000) 79068 (1500) 79415
(1500) 80755 (1500) 81254 (3000) 85129 (3000)
88139 (1500) 92792 (1500) 94504 (1500)
100059 (3000) 101759 (3000) 102609 (3000)
103233 (1500) 103602 (3000) 106364 (1500)
109026 (3000) 109995 (1500) 111821 (3000)
114047 (3000) 114523 (3000) 115132 (3000)
117065 (1500) 117236 (1500) 123977 (3000)
125921 (1500) 136234 (1500) 136296 (1500)
136750 (1500) 137288 (3000) 141829 (1500)
143839 (1500) 144000 (1500) 151573 (3000)
156436 (1500) 158994 (3000) 169693 (1500)
17.092 (1500) 172336 (5000) 178683 (3000)
179157 (3000) 181436 (1500) 185143 (1500)
189617 (8000).

Getreide-Preise.

Hirschberg, 31. Januar 1889.

Per 100 kg. Weißer Weizen 19.40—18.80
—17.80 M. gelber Weizen 19.00—18.40—
17.20 M. — Roggen 16.10—15.70—15.50 M.
— Gerste 16.80—15.80—13.50 M. — Hafer
18.40—18.00—12.80 M. — Butter per 1/4 kg.
0.90—0.85 M. — Eier die Mandel 0.75—0.70 M.

Die Gewinne unter 600 Mark sind nicht aufgeführt.

Concerthaus.

Nur zwei Vorstellungen.

Sonnabend, den 2. und Sonntag, den 3. Februar:

Director Robert Soer's

Wiener volkstümliche Concerte

mit den berühmten Original-Wiener Sängerinnen

(11 Damen)

darunter bekannte Wiener Schönheiten und die geschen Solistinnen, Fr. Marie Werner, Clementine Freudmann und Therese Sonne in ihren prachtvollen Wiener Typen-Kostüm-Gruppen, unter Mitwirkung der Capelle des 5. Jäger-Bataillons.

Täglich neues Programm und andere Kostüm-Gruppen. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Eintritts-Preise. Im Vorverkaufe: Billets für 2 Concerte Logenst 3 Mk., Saaleintritt 1,50; für ein Concert Logenst Mk. 1,75, Saaleintritt 80 Pf., Gallerie 50 Pf., bei Herrn Kaufmann Ferd. Felsch, Cigarrenhändlern Robert Weidner und Lauterbach. An der Abendkasse: Logenst 2 Mk., Saaleintritt Mk. 1,00, Gallerie 60 Pf.

Programme und Liedertexte der Wiener Sängerinnen, Einzel- und Gruppenbilder derselben, sind an der Cassa und im Zuschauerraume zu haben.

Concerthaus, den 7. Februar 1889.

Einmaliges Concert

des Pianisten Joseph Pache unter gesälliger Mitwirkung der Frau Amalie Joachim.

Billets 3, 2,50, 2, 1,50. Schülerbillets 75 Pf. in L. Petzoldt's Buchhandlung.

Wetterologisches.

31. Januar, Vorm. 9 Uhr.

Bartometer 726 m/m (gestern 729) Temperatur

+2° R. Niedrigste Nachttemperatur +1/2 R.

F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Eb. Männer- u. Jüngl.-Verein.

(Eb. Gesellenverein).

Sonntag, den 3. Februar, Abends 8 Uhr, in der „Kaiser-Halle“.

Nachfeier des Geburtstages

Sr. Majestät des Kaisers mit Festrede, Declamation, Gesangsvorträgen und theatr. Aufführungen: „Kaiservorworte“ Festspiel und „Unserer Wilhelms“ Patriotisches Gewebebild.

Musik von der Röbel'schen Kapelle.

Programme als Eintrittskarten gültig bei den Herren Springer, Schulstr. und Heyne, Lichte Burgstr., zu haben. Preis für Mitglieder 20 Pf. (1 Familienangehörig, frei) jedes weitere Angehörige 20 Pf., Gäste 40 Pf.

Berliner Börse vom 30. Januar 1889.

Geldsorten und Banknoten.

20 Frs. Stück 16,19 Binsfus.

Imperials —

Defferr. Banknoten 100 Mk. 168,55

Stussia 214,95

Deutsche Fonds und Staatsscheine.

Deutsche Reichs-Anleihe 108,70 Binsfus.

Pre. Bd. Cd. VI. rüdz. 115 4 1/4 115,90

do. do. X. rüdz. 110 4 1/2 112,75

do. do. X. rüdz. 100 4 108,25

Preuß. Hyp.-Brs.-Act.-G.-Cert. 4 1/2 104,10

Schlesische Bod.-Geld.-Pfdbr. 5 104,60

do. do. rüdz. a 110 4 1/4 111,80

do. do. rüdz. a 100 4 103,50

Bank-Aktionen.

Breslauer Disconto-Bank 5 114,60

do. Wechsler-Bank 5 1/2 103,50

Niederlausitzer Bank 5 175,25

Overlausitzer Bank 5 1/2 111,60

Defferr. Credit-Aktion 8 1/2 167,75

Bommerische Hypotheken-Bank 0 38,75

Posener Provinzial-Bank 6 115,60

Bremische Bod.-Geb.-Act.-B. 5 1/2 121,25

Preuß. Centr.-Bod.-G. 8 1/2 141,75

Preußische Hypoth.-Brs.-A. 5 1/2 113,90

Reichsbank 6 1/2 133,60

Sächsische Bank 5 1/2 109,90

Sächsische Bankverein 5 129,00

Industrie-Aktionen.

Erdmannsborner Spinnerei 3 1/2 93,00